

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 35

Artikel: Chronica us dem jör, darinnen des herrlich dütsch Kriegsheer ist vermēret worden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronica us dem jör, darinnen das herrlich dütsch Kriegs-heer ist vermēret worden.

In selbigem jör ist ein groz gered und geschimpf gewesen von wegen dem herrlichen Kriegsheer des Kaisers Wilhelmen, ich weiss nit mer des wie vielten, insunderheit wegen den lüten, so es commandieren, vom gefritten ufwärts bis zum obersten feldhauptman. Sagent nämlich die soldaten ganz unrespektierlich, aber uns will schinen, nit mit unrecht, ihre befehliger sigent alle zesammen nit blos sackgrobe lederzygschmöcker und vermaledeyt gamaschenfuxer, sundernd obendrin die abschlichsten schindlers- und henkersknecht, so man sollt mit ruethen strichen, bis der ganz lip blow angloffen wär und dann ein monat lang bi itel Wasser und brot in sich gön und ir verruecht unwesen berüwen lossen.

Hant die schandhaft gsellen einen armen tiufel ze Mülhusen im canal also zwungen ze schwimmen (das er nit kunn) und kein rast gunnt, daz er hat muezen elendiglich vertrinken. Des wüteren hant die unhold ze Ulm ire manschaft bim heissten sunnenbrand am mittag in die staubig Ebenen usrucken lön, also daz ir vierzig sind bald umfallen als die mucken und ezlich abgstanden und verstorben. Und dorfür werden die befehliger noch von oberster stell belobiget, maassen sie hätten streng zucht gehalten und als getrüwe drillmeister ir pflicht gethan. Heissent selbigen unfog in irer spröch: „stramm“ und der oberst kriegsherr findt an sollicher „Strammität“ sín allerhöchst wolfallen. Hat nüwlich selber ze strasburg am allerkältesten tag bî der musterung sinen jungen adjutanten neben sich und sim ross, uf deme er im wullmantel gsessen, im lichten waffenrücklin elendiglich erfrieren lossen. Was aber in diesen tagen bschicht im bavarenland, losst sich küm bschreiben und überstigt alle muethmaassung. Do werdent die armen soldaten, als wären die wilde tier, ge töupt, gehownen und geschunden bis uf das bluet und inen die gliedmaassen mit dem knuppelstock und kolben grusamlichst geblönt und ihr hals zuegschnuert also daz inen der blöst usgöt, und werdent zuer Strof für nüt und aber nüt an die sunnenhitz gestellt, wo sie bi lebendigem lip müsesent broten und verschmächteten. Ist darumb nit ze verwundern, daz die lüt im land am soldatendrillen anfangen den gschmack ze verlieren.

Friedrichsruher Monolog.

Ich bin ein wahrer Patriot, selbst in der weitesten Ferne,
Doch wo ich Wilhelm schaden kann, da thu' ich's nur zu gerne.
Ach, ich war immer so loyal gleich einem treuen Knechte,
Mach' jezt mir eine eigene Loyalität zurechte.
Es g'nügt mir nicht loyal zu sein nur gegen einen Fürsten,
Nein, nach Loyalität thut es gar hundertfach mich dürstien.
Vor Neufz-Greiz-Schleza und Losenstein ersterbe ich in Weßmuth,
An Schwarzburg und an Rudolstadt denk' ich in tiefster Demuth.
Vor Sachsen-Koburg möcht' ich so gern die Knie beugen
Und in dem schönen Mecklenburg mich möglichst tief verneigen.
Von Wilhelm halte ich mich nur so fern wie irgend möglich,
Denn daß so groß sein Land sich dehnt, das finde ich recht kläglich.
Wie gern möcht' nach Alsfingen hin den Wilhelm ein ich laden,
Um, was ich eingebrockt ihm hab', gehörig auszubaden.

Der Einbruch im Kloster Féramp in Paris.

In Paris, der herrlichen Weltstadt,
Wo vor manchen hundert Jahren
St. Benedicti heilige Patres
Vromm gegründet ein stattliches Kloster
Und zum bessern Heil ihrer Seelen
Es mit unendlichen Schäzen gefüllet,
Haben Räuber mit ruchloren Händen
Freich die mächt'gen Gewölbe erbrochen
Und die unendlichen Schäze gehöhlt.
„Hänger die Frebler!“ ruft Alles entrüstet,
„Welche mit frevellem Sinne geraubet
„Heilige Güter der heiligen Väter!“
„Nicht doch!“ ruft Richter Salomo mahnend;
„Schlecht war nimmer die Absicht der Räuber,
„Wollten sie doch nur den heiligen Vätern
„Ihr Gelübde der Armut erleichtern;
„Auch hängt man keinen, bevor man ihn habet!“

Unteroffizier: „Donnerwetter, Kerls, in eure vierte Zarmitur is ja überall det Futter janz verrungenirt — wollt ihr det denn soweit treiben, det wejen eure Futternoth feen Maneever nich abjehalten werden kann?“

Aus Alma Backfisch's Reisebriefen.

Liebes Tildchen!



Heute auf dem „Mürren“ angelangt beim wundervollsten Wetter. Alpenwelt grandios, Berge imposant, Himmel vom azurblausten Blau übergoßen, und Alles in einem Glanze, einem Duft, einem Zauber strahlend — ich könnte mich todträgern, daß ich den neusten Roman von Irma Schwatzky, „Verlorne Sehnen“ vergessen habe mitzunehmen, welch' Herzenschwelgen, hier so etwas lesen zu können. Aber ist es nicht scheußlich, einen so wunderhübschen Punkt, so praisich, so häßlich zu benennen „Mürren“. Die alten Berner waren auch gar zu praisich; und die neuen Berner sind es nicht minder. Stehen da zwei die längste Zeit vor mir und gaffen immer nur die Jungfrau an, wie wenn es sonst keine Jungfrauen auf der Welt gäbe!

Denke dir, heute schon „Alpenglühn“ gehabt. Ich sage dir, die Jungfrau machte sich wundervoll, es war wie wenn sie in feurigem Liebesglühnen den Mönch umarmen wollte. Ich hatte gerade vorher in einer Unterricht zum Genüsse der Alpenschönheiten von Prof. Süßmilch die Partie vom Alpenglühnen gelesen und konnte nun so recht die überwältigende Erhabenheit dieses zauberhaften Naturspiels empfinden. Und während dieser ganzen Herrlichkeit konnten mein Papa und mein Onkel jassen! O diese Männer, sitzen im Angesichte der alpenglühenden Jungfrau beim Kartenspiel! Ich las ihnen aber auch gehörig den Text. Mein Onkel meinte, die alte Schachtel von Jungfrau brauche auch noch roth zu werden, und der Papa spottete: wenn er nur das Vorgebirge meines Onkels ansehe, so habe er Alpenglühn genug.

Geärgert hat mich aber eine Französin. Spreizte sich die, mit Juwelen behangen, mitten vor die Jungfrau und flunkerte mit ihren paar Steinen. Daß mir doch der Papa das schöne Collier in Interlaken nicht gekauft hat, ich wollte ihr zeigen, daß die Schweizer Jungfrauen auch Schmuck zu tragen verstehen. Wie so was einen ärgern kann! Wenn mein Papa nur mein Mann wäre, der sollte mich jetzt kennen lernen. Ach Gott, so ein Mann wäre doch manchmal kommod.

Indessen grüßt und führt dich

deine herzinnige

Alma.

P. S. Nachchristen habe ich mir abgewöhnt, Erwin hat mich immer damit aufgezogen.

Den Abstinenzlern.

Ber keinen Schoppen trinken kann,
Den straf Hippocrates,
Das ist führwahr kein ächter Mann,
Der stets hält trock'ne Melk!
Und wer im langen Frac holzirt,
Der sprie recht sein Ohr —
So einer wird' vom Durst torquirt,
Komm er dem Brant zuvor!
Flugs horcht er mit dem Stetoskop
Nach Klang, Ton und Geräusch,
Horcht emsig auch als Philantrop
Nach einer Thür Gestrond;
Und ging die Kellerküre auf,
Und wieder zu — Zuchhei —
Dann kommt die Kur in guten Lauf,
Held Bacchus hilft dabei.
So kommt der durstige Kranke flugs
In's richtige Geleis —
Und Bacchus spricht ein Glucks, Glucks, Glucks,
Hilft Jüngling, Mann und Greis.

Die Zukunft der Arbeitslosenversicherung.

Unsere Arbeitslosenversicherung leidet an verschiedenen Mängeln, welche möglicherweise dieses ganze Institut in Frage zu stellen geeignet wären, wenn nicht ein geniales Projekt, mit dessen Realisierung soeben ein hervorragender amerikanischer Gelehrter beschäftigt ist, das ganze Problem dieser Versicherung auf eine ganz neue, ebenso aussichtsreiche wie einfache Basis rückte. Der berühmte amerikanische Gedankenloher — wollen sagen Gedankenleher — Professor Seymour, hat eine Methode erfunden, wonach man sich, ohne Schaden zu nehmen, Wochen lang lebendig begraben lassen kann, und er will nun die Methode selber an sich erproben.

Bemüht sich dieselbe, so wird sie sich schnell auch so weit vervollkommen, daß sie auf die Arbeitslosen angewendet werden kann, indem man sie und die Thrigen für die Dauer der Arbeitslosigkeit einfach einschläft, ähnlich wie die Murmelthiere zu schlafen beginnen, wenn ihnen das nötige Grünfutter ausgeht. Bisher versuchte man, die Leute an längere Fastenperioden zu gewöhnen; diese Methode hatte aber das Urangenehme, daß die Leute viel Geizkrei machen und sterben, bevor sie in der Nahrung die nötige Force hatten; das neue Verfahren wäre entschieden ein Fortschritt. —